



# Der Spiegel

für Kunst, Eleganz und Mode.

Dreizehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. Auf Böhmenpapier mit weißen Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien, Felsina, außerhalb des Wasserthors, in E. Willers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pöhl u. bei allen t. t. Postämtern.

41.

Mittwoch, 20. Mai.

1840.

Belzoni \*).

In den ersten Tagen des Jahres 1803 sah Salt, der seitdem sich unter den Kennern und Freunden des ägyptischen Alterthums einen so bedeutenden Namen erworben hat, auf einem öffentlichen Plage Edinburgh's einen Volks- haufen versammelt. Für jeden Menschen, der ohne eigentliche Beschäftigung gern umherstreift, liegt in jedem Haufen Neugieriger etwas eigenthümlich Anziehendes, dem zu widerstehen, fast unmöglich ist. Salt vergrößerte also den Haufen noch um einen Neugierigen und mischte sich unter die Zuschauer. Nachdem er viele Stöße und Wüffe ausgeheilt und eingenommen hatte, brach er sich Bahn und durfte nun zum Lohn für seine Ausdauer, seine Müdigkeit und seine Beu- ten einem armen Teufel zusehen, der mit vieler Gewandtbeit gymnastische Kunst- stücke trieb. Während dieser Herkules der Märkte und Messen Flinten auf der Spitze ihrer Bajonette auf den Händen balanziren ließ, während er über zwölf Männer hinweg seine gefährlichen Sprünge wagte, ging eine junge Frau von

\*) Europa.

anmuthigem Wesen, die wenig mit solcher Art Geld zu erwerben vertraut schien, umher und hielt Jedem, der dieser Vorstellung in feier Luft zusah, eine hölzerne Schachtel hin und bat um ein Paar Pence. Aber die Meisten, an die sie ihre Bitte richtete, drehten ihr schnell den Rücken und verließen den Haufen, um ihres Weges zu gehen. Die Einnahme war also nur dürftig, und nichts weniger als ermuttigend. Der Mann stellte daher, als die Frau zurückkehrte, und ihm den geringen Ertrag ihrer Sammlung gezeigt hatte, seine Kunststücke ein, verabschiedete sein so wenig freigebiges Publikum, lud sich die dicke Trommel, zwei Stühle, einen Tisch, drei Stäbe und zwei Flinten auf den Rücken, die das ganze Material seiner Kunst bildeten, und ging mit seiner verschossenen, rothen Sammetweste, seinen fleischfarbenen Tricots und seinem alten, gelben Ueberrock ein r nahen Schenke zu. In seinem Gesichte lag tiefe Schwermuth und Verzagttheit, so daß Salt von Mitleid bewegt wurde; als die junge Frau an ihm vorüberkam, sagte er ihr: „Ihr habt mir Eure Schachtel nicht hingereicht, mein Kind, laßt mich doch auch meine Spende geben.“ Und damit drückte er der Unglücklichen ein Geldstück in die Hand; sie dankte ihm gerührt. Auch der Mann drückte ihm seine Erkenntlichkeit in schlechtem Englisch, und mit einem Accente aus, der den Italiener verrieth. Salt, der eben aus Rom zurückgekommen war, knüpfte nun ein italienisches Gespräch mit ihm an, und war nicht wenig erstaunt, als er in dem Fremden einen Mann fand, der sehr fein und gewählt sprach, und eine Erziehung und Bildung verrieth, wie sie sonst wohl nicht bei einem Gaukler gefunden zu werden pflegt. „Armuth ist keine Schande,“ antwortete ihm der Italiener, als er diesem Bemerkungen darüber machte. „Hätte mir Einer vor einem halben Jahre prophezeit, ich würde hier unter freiem Himmel den Schotten Kunststücke vormachen, ich würde dem Lehrer der Zukunft wohl in's Gesicht gelacht oder vielmehr ihm einen derben Faustschlag zum Lohn für seine Verkündigung versetzt haben. Ich unternahm die weite Reise hierher in der Hoffnung, einige hydraulische Maschinen, die ich erfunden, auf vortheilhafte Weise für mich bekannt zu machen. Aber faules Kleben am Hergebrachten und Bekannten, und Unwissenheit verschlossen mir alle Thüren. Ehe ich die Hoffnung verlor, es in der Welt noch zu etwas zu bringen, hatte ich mich mit einem jungen Mädchen verheirathet. Mir blieb nur die Wahl zwischen Selbstmord oder Diebstahl, oder dem schmählischen Gewerbe, zu dem ich mich entschlossen habe. Hätte ich allein in der Welt gestanden, Herr, ohne Zögern hätte ich Selbstmord gewählt. Aber mit dem armen Weibe an meiner Seite wäre es feig gewesen, sterben zu wollen. Deshalb faße ich Näder mit den Zähnen, und schwinde schwere Gewichte.“ — „Ihr solltet wenigstens Eure Kunst nicht auf offener Straße treiben. Weshalb wendet Ihr Euch nicht an irgend einen Schauspiels-Direktor? Mit Eurem schönen Wuchs und Eurer Gewandtheit würde es Euch nicht an Beifall und Lohn fehlen.“ — „Ach Herr, hat man Hunger, so ist Brod das erste, was Noth thut. . . Ich wartete, zum letzten Mittel zu greifen, das unser Leben fristen kann, bis ich mein armes Weib ohne Nahrung sah.“

Salt nahm einigen Antheil an den Fremden, und beschloß, ihre Lage so sehr zu mildern, als es seine Kräfte nur irgend erlaubten. Er schlug dem Ehepaar also vor, er wolle sie mit nach London nehmen, und den Mann dem Direktor von Astley's Cirkus, den er kenne, empfehlen. Sie nahmen dieses Erbietens freudig und dankbar an, und nach wenigen Stunden machten sie sich mit

Ealt au  
thäter v  
Sohn ei  
Batista  
von frem  
sorgte,  
Seeräub  
te von  
das Buc  
ihn ein  
Um diese  
dec diese  
die Weib  
len von  
Kaufleu  
nach Jer  
von dies  
die Kauf  
Der erst  
Wagen,  
ben die  
einem D  
den klein  
gingen u  
grüsten  
nung, e  
mand ad  
sen hatt  
ihm kom  
bete also  
Kindern  
bald ein  
Fuhrman  
er noch  
Betturin  
Glende  
Straßen  
setzen, a  
vanni,  
am ande  
ter dem  
gen wied  
ger zu s  
D  
Fahrt u  
den. W  
ter dem

Ealt auf die Reise. Während ihrer Fahrt erzählte der Italiener seinem Wohlthäter von seiner Jugend und seinen Schicksalen. Zu Padua geboren, und der Sohn eines Barbiers, der außer ihm noch dreizehn Kinder hatte, fand Giovanni Batista Belzoni von frühesten Jugend an, das größte Vergnügen an Erzählungen von fremden Ländern und weiten Reisen, mit denen ihn ein alter Invalide versorgte, der im Hause stand, früher das einigermassen gesetzwidrige Handwerk eines Seeräubers getrieben zu haben. Der kleine Kopf des angehenden Figaro träumte von nichts als Schiffen, Landungen und Abenteuern. Robinson Crusoe war das Buch, in dem er lesen lernte, und auch diese Lektüre wirkte so lebhaft auf ihn ein, daß er zuletzt den Entschluß faßte, eine Reise um die Welt zu machen. Um dieses sein Vorhaben zu vollführen, ging er mit seinem jüngsten Bruder, der diese Expedition mit ihm unternehmen wollte, heimlich auf und davon, und die Beiden wanderten bis zur Einsiedelei von Ortono in der Nähe der Heilquellen von Albano. Als sie so rüstig ihres Weges fortschritten, bemerkten sie zwei Kaufleute, die auf derselben Straße wanderten; sie fragten die Knaben, ob sie nach Ferrara wollten, und als Belzoni, obgleich er in seinem Leben nur flüchtig von dieser Stadt hatte reden hören, gleich bejahend antwortete, so boten ihm die Kaufleute mit seinem Bruder Plätze in ihrer Kutsche an, bis zu jener Stadt. Der erste Tag ihrer Reise behagte ihnen trefflich; sie saßen in einem bequemen Wagen, und wurden geküßelt und geliebkost. Aber am folgenden Morgen blieben die Kaufleute, die ihres Gewerbes herumziehende Kleiderhändler waren, in einem Dorfe, wo sie guten Absatz für ihre Waaren fanden, und ließen die beiden kleinen Abenteurer ihren Weg allein fortsetzen. Belzoni und sein Bruder gingen nun wieder heiter und sorglos, wie Tags zuvor, zu Fuß weiter, und grüßten die Leute in jedem Wagen, der an ihnen vorüberrollte, in der Hoffnung, es würde ihnen dieselbe Gastlichkeit wieder zu Theil werden. Aber Niemand achtete auf sie, und so entschloß sich Giovanni, der von Muhammed gelesen hatte, wie jener zu einem Hügel gegangen sei, da der Hügel nicht habe zu ihm kommen wollen, endlich auch zu diesem Auskunftsmittel zu greifen, er redete also einen Betturino an, und fragte den, ob es ihm nicht genehm sei, zwei Kindern in seiner leeren Kutsche Platz zu machen. Der Betturino ließ sie alsbald einsteigen, und Giovanni war hoch erfreut über die Gutmüthigkeit des Fuhrmannes, als der Wagen schon in das Thor von Ferrara fuhr. Hier hoffte er noch von dessen Milde noch ein Abendessen, statt dessen aber verlangte der Betturino Geld. Giovanni antwortete verwirrt, er habe keines. Da nahm der Glende den Kindern fast alle ihre Kleidungsstücke, und ließ sie halb nackt in den Straßen einer fremden Stadt. Belzoni wollte dennoch seine Wanderkluft fortsetzen, aber sein Bruder Antonio fing an zu weinen und zu schreien, bis Giovanni, um ihn nur zur Ruhe zu bringen, ihm versprechen mußte, sie wollten am andern Morgen ihren Rückweg nach Padua antreten. Darauf suchten sie unter dem Portale eines Pallastes eine Schlafstätte, und schlugen am andern Morgen wieder die Straße ein, die nach ihrer Vaterstadt führte; Brod, ihren Hunger zu stillen, erbettelten sie von mitleidigen Wanderern, denen sie begegneten.

Die harte Züchtigung, welche Giovanni für diesen schönen Anfang seiner Fahrt um die Welt erhielt, vermochte seine Lust am Reisen nicht zu verschonen. Als er achtzehn Jahre alt geworden, ging er mit seinem Barbierzeug unter dem Arm nach Rom, übte dort sein Handwerk mit großem Gewinn, und

verliebte sich in ein Mädchen, das ihn hinterging. Darüber gerieth der junge Sohn Vadua's in große Verzweiflung, beschloß, den Eitelkeiten dieser Welt und dem Raufen zumal Lebewohl zu sagen, und trat in ein Kapuzinerkloster. Seine freie Zeit verwandte er hier darauf, Hydraulik gründlich zu studiren, und war gerade Willens im Hofe seines Klosters einen mechanischen Brunnen nach seiner Erfindung bauen zu lassen, als die Franzosen Rom besetzten. Das Kloster, dem Giovanni angehörte, ward aufgehoben, der arme Kapuziner mußte zu seinem alten Handwerk greifen, und sich den Bart abschneiden, und wanderte dann in Begleitung von Messern und Beken nach Holland. Ein unbequemer Gesellschaftler, der Mangel, verließ ihn dort nicht. Er schiffte nach England über, aber in England ließen die Dampfmaschinen dem Italiener keine Hoffnung, seine hydraulischen Versuche würden Anerkennung finden, und so mußte er gymnastische Künste treiben, wo ihm sein günstiges Geschick Salt zuführte.

Als dieser mit seinen Schülzlingen in London angekommen war, führte er Belzoni zu dem Direktor von Akeley's Circus. Dieser erkannte gleich, welchen Vortheil er aus des Paduaners Goliathgliedern ziehen könne. Er ließ eigens für ihn ein Stück: „Die zwölf Arbeiten des Herkules“ schreiben, und Salt konnte darin Giovanni Belzoni sehen, der auf seinen Schultern und Armen zwölf Männer trug, über denen seine Frau, als Cupido gekleidet, eine rothe Fahne schwang.  
(Beschluß folgt.)

## Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

### Theater.

V e s t h. (Dlle. L u g e r, als A m i n a. — Hr. K o t t, als H a m l e t &c.) Bellini's wunderherrliche Semiseria: „die Nachtwandlerin“, mit ihren bestreikenden, süß schmeichelnden Melodien bot in dem Varte der Amina unserem liebenswürdigen Gaste Gelegenheit, den Freunden der Kunst und namentlich den Verehrern italienischer Musik einen Abend voll Genuß, voll Entzücken zu bereiten. Dlle. Luger wählte sich in diesem Varte ein treffliches Vorbild, die hochgepriesene Tadolini, eine Gesangs-Celebrität, an deren echt italische Gesangsmethode sich die liebliche, weiche, zum Herzen sprechende Stimme mit ihrer bewundernswürdigen Volubilität, mit ihren bezaubernden Mouladen auf die effektivste Weise schmiegt. Das Publikum spendete der Dlle. Luger enthusiastischen Beifall, u. besonders bei

dem schönen effektvollen Finale: „Ah non giunge!“ mit jenem freudenvollen, unnachahmlichen Gefühlsausdruck: „mi abbraccia!“ — welches die Künstlerin mit italienischem Tertsang — wollte das Forarufen nicht enden; die Wiederholung wurde unter stürmischem Applause verlangt. Wir müssen bedauern, daß an diesem Abende das übrige Ensemble so gänzlich unter die Mittelmäßigkeit herabsank. — Hr. Steiner (Etwin) ließ im Gesange so Manches, im Spiele Alles zu wünschen übrig; Hr. Hirsch (Rudolf) verwendete mehr Sorgfalt auf das Agiren mit der Reitgerte, als auf seinen Vortrag; Chöre und Orchester schwankten. — Ein zweiter, höchst bedeutender Gast, der k. preuß. Hofschauspieler, Hr. Moriz Kott, eröffnete am 16. d. M. als Hamlet den Cyclus seiner Gastrollen. Wahrlich, die oft nur zu geschwätzige Journalfama hatte nicht zu viel gepöpselt über die Leistungen dieses

Mimen  
Kunst  
wir ein  
gleich  
denken  
Schauf  
des W  
ein gar  
geifte e  
jede B  
jede M  
getrage  
das üb  
Dpheli  
oder P  
Schauf  
ten nid  
räumen  
natürli  
das gar  
Guse v  
liges H  
allgeme  
wertber  
Künste  
wir mi  
vorzüg  
Vadjer  
und D  
Bei sei  
Kott d  
„Bettl  
hen M  
ma gek  
spiele,  
spruch  
bietend  
einige  
sollen.  
wurde  
wahrhe  
keit da  
meine  
rendsten  
lich vor  
fehte.  
Müller

Mimen und über seine Stellung in der Kunstwelt; herzlich gerne stimmen auch wir ein in das allgemeine Lob — denn gleich das erste Erscheinen lief uns den denkenden Künstler, den vollendeten Schauspieler in der wahren Bedeutung des Wortes erkennen. Sein Hamlet war ein ganz dem Shakspeare'schen Riesengeiste entsprechendes Charaktergemälde; jede Bewegung schien sorgsam überdacht, jede Rede mit richtigem Ausdrucke vorgetragen; die Scene mit dem Geiste, das Überraschende: „geh' in ein Kloster, Ophelia!“ das weltberühmte: „Sein oder Nichtsein“, die Scene mit den Schauspielern — ja fürwahr wir wüßten nicht, welcher wir den Vorzug einräumen sollten und dieses Embarras ist natürlich, wenn wir angeben, daß sich das ganze Kunstgebilde wie aus einem Guße vollkommen herausstellte. Dstmaliges Hervorrufen gab den Beweis einer allgemeinen Anerkennung der beachtenswerthen Leistungen dieses trefflichen Künstlers, dessen ferneren Gastspielen wir mit Interesse entgegensehen. Eine vorzügliche Ophelia war Mad. Kalisz-Vadjera. — Noch sind die Herren Berg und Dietrich mit Lobe zu erwähnen. — Bei seinem zweiten Gastspiele gab Hr. Nott den Walter, in Dr. Kaupach's: „Bettler“ und den Glittern im „reizden Mann.“ Kaupach's einaktiges Drama gehört in die Klasse jener Nührspiele, die, ohne auf h'hern Werth Anspruch zu machen, bloß Episodenszenen bietend, bei weichen Herzen den Augen einige mitleidsvolle Thränen entlocken sollen. Walter ist die Titelrolle und wurde von Hrn. Nott mit einer Lebenswahrheit und treuherzigen Gutmüthigkeit dargestellt, daß das „Etwas für meine Armen!“ oft bei den kontrastreichsten Szenen, so ergreifend sleyentlich vorgebracht, seine Wirkung nie verfehlte. — Trefflich waren auch Dlle. Müller (Klara) und Hr. Berg (Gu-

bert). — Als Kommerzienrath Glittern, in dem zweiten der obbenannten Stücke gabder geschätzte Gast einen Beweis seiner Vielseitigkeit, seines tiefen Charakterstudiums. Es war ganz der in seinen Geldsäcken hungernde, unzufriedene, reizliche Mann mit dem armen Herzen, wie ihn sich der Dichter gedacht, und wieder, wie launig, frisch und lebensfroh nach überstandener Wasserkur! Stürmischer Beifall u. oftmaliges Hervorrufen lohnte jede Leistung. — Hr. Dietrich gab den Wasserdoktor wieder ganz köstlich; August war Hr. Kalisz und überflügelte wieder seinen Vorgänger in dieser Rolle. — Hr. Rosen Schön spielte sehr wahr und wirkungsvoll. — Hr. Thomé war befrüedigend in seiner un dankbaren Rolle. — Die liebenswürdigste Erscheinung war Dlle. Müller, durch ihre unschuldsvolle Naivität Aller Herzen gewinnend. — Das Theater war voll. Semper idem.

M a i l a n d. Man liest im „Echo“: „Es ist nun mehr als ein Jahrzehend, als sich ein Vaar Abenteurer, von dem Maestro Cordella auf die Bühne des k. k. Theaters alla Cannobiana eingeführt, herumtrieben; sie machten wenig Glück. Nicht zu begreifen ist es, wie es der Unternehmung der Scala beifallen konnte, diese Sommergestalten jetzt wieder aus wohlverdienter Vergessenheit zu beschwören u. so der Frühlings-Fiaschi-Sammlung einen neuen Zuwachs zu bereiten. — Mad. Alberti war verurtheilt, in diesem Nachwerke die Rolle der Prizmadonna zu geben; in dem Vortrage der Cavatine mußte sie sich democh klatschende Anerkennung zu erwerben; dies war der einzige Lichtpunkt am stürmischen Horizont. Die beiden Galli sangen diesmal nicht — sie krähten.“

### Mignon - Zeitung

Potpourri aus Paris. Man liest im „Courrier du Pas-de-Calais“: „St. Omer, 22. April. Man weiß, daß

der Tarif des Detroit die Eingangsgebühr eines Spanferkels auf 50 C. festsetzt. Dieses gab vor einigen Tagen zu einem ziemlich spaßhaften Abenteuer Anlaß: Um dieser Gebühr von 50 C. zu entgehen, hatte ein Dorfbewohner seinem Spanferkel die Kleidungsstücke eines kleinen Kindes angezogen; nichts fehlte an dieser Toilette vom Kamisol bis zur Mütze, so daß das kleine Thier das Ansehen eines sauber gekleideten Säuglings hatte. Die gute Bäuerin schickte sich an, in die Stadt zu gehen, indem sie das unschuldige Geschöpf zärtlich an ihren Busen drückte, als plötzlich ein besonderes Geschrei und ein verzücktes Quaken die Aufmerksamkeit der Detroubeamtanten rege machte; einer dieser Herren näherte sich, hob die Stütze an der Kappe in die Höhe, welche dem Säugling über die Augen hing, und blickte vor Entsetzen zurück, als er ein Kind erblickte, dessen Gesicht auf eine so monströse Weise von dem menschlichen Antlitz abwich. Als die Bäuerin sah, daß ihre List vereitelt war, stimmte sie mit den umstehenden Personen in ein Lachen ein und entschuldigte sich höchlichst, indem sie die Eingangsgebühr dieses Kindes neuer Art entrichtete, das vermuthlich Niemand mehr durch sein ungelegenes Geschrei verrathen wird.“ — Ein Pariser Blatt erzählt: „Die neulich zu Gunsten der Polen gegebene Vorstellung von Flottow's Oper trug 30,000 Franken ein; dagegen versichert man, für Kostüm, Orchester, Proben u. s. w. seien von den Theilnehmern an diesem guten Werke etwa 100,000 Franken ausgegeben worden. Dabei kann man sich kaum der Bemerkung erwehren, daß, hätte man einfach Gutes gethan, statt das Gute mit etwas Pein zu thun, den Würdigen, zu deren Gunsten die Aufführung der Oper gegeben wurde, 100,000 Franken geschenkt worden wären, während sie jetzt nur 30,000 er-

halten.“ — Einer der hiesigen Gerichtshöfe wird in diesen Tagen darüber entscheiden, ob Türken in dem Gerichtssaal den Turban abnehmen müssen, indem ein Türke, welcher als Zeuge eingeladen war, und den die Bedienten bei dem Eintritt zum Abnehmen des Turbans zwingen wollten, es vorzog, sich wieder nach Hause zu verfügen.

London. Der hiesige Verein der Inhaber von Kaffee- und Speisehäusern feierte vorgestern in der London Tavern sein drittes Jahresfest durch ein treffliches Diner, dem über 200 Mitglieder beiwohnten. Das Unterhausmitglied, Hr. Ewart, äußerte den Wunsch. Er brachte, nach andern Toasten, auch den auf die künftige Wohlfahrt des Vereins aus, wobei er bemerkte, daß vor noch nicht 30 Jahren das erste eigentliche Kaffeehaus in London eröffnet worden sei, während jetzt die Zahl der Kaffee- und Speisehäuser bereits über 2000 betrage. Auch sei insbesondere die journalistische Literatur diesen Instituten jetzt sehr verpflichtet, da es Kaffeehäuser gebe, wo 50 verschiedene Blätter gehalten würden. Der Sekretär verlas hierauf den Vereinsbericht, der sehr befriedigend lautete. Er zeigte an, daß der Verein schon im nächsten Juli im Stande sein werde, Pensionen auszugeben, daß derselbe jedoch den Gedanken, ein eigenes Abendblatt auf seine Rechnung herauszugeben, in Folge eines mit den Eigenthümern des „Globe“ getroffenen Uebereinkommens habe fahren lassen. Die Eigenthümer dieses Blattes hätten nämlich eingewilligt, zu dem Wohlthätigkeitsfond jährlich 150 Pf. St. beizusteuern, wenn derselbe die Circulation des Blattes im Betrage von 400 Exemplaren vermehre, und für jede weitere 200 Exempl., die es an Mitglieder des Vereins abseze, die gleiche Summe von 150 Pf. St. zu entrichten. Der Vorsitzende brachte hierauf der „Londoner u.

Provin  
bei er  
burn,  
be“, e  
danke  
allgewa  
periodi  
und na  
daß blo  
stadt  
täglich  
würden

B  
terung  
Bedürf  
deshalb  
in eine  
tet we  
je meh  
Leichtsi

M  
milien,  
stücke a  
sigen u  
plötzlich  
wie es  
fischen  
sieht,  
Auslan  
Baden  
Gäste

S  
zählte  
147,19  
Pillen  
72 Jah  
Pillen  
und ob  
erreicht  
stet ha  
gerin  
Darni  
alt, im  
mit T  
„lezte

Provinzialpresse“ einen Toast aus, wobei er auch des anwesenden Hrn. Blackburn, eines Mitredakteurs des „Globe“, ehrend gedachte. Hr. Blackburn dankte in einer Rede, worin er auf den allgewaltigen Einfluß hinwies, den die periodische Presse gegenwärtig ausübe, und nach sicheren Angaben behauptete, daß bloß in den Kaffeehäusern der Hauptstadt die Zeitungen im Durchschnitt täglich von 300,000 Personen gelesen würden.

Berlin. Hier hat sich die Erweiterung des königlichen Leih-Amtes als Bedürfnis herausgestellt, und es mußte deshalb eine Filial-Leih-Anstalt in einem dazu angekauften Hause errichtet werden. Das ist kein gutes Zeichen, je mehr Pfänder im Verfaß, desto mehr Leichtsinns und Unglück in den Familien.

Mannheim. Mehrere russische Familien, die im Baden'schen große Grundstücke angekauft und zu reizenden Landsitzen umgeschaffen hatten, suchen jetzt plötzlich ihre Besitzungen zu verkaufen, wie es heißt auf Veranlassung der russischen Regierung, die es nicht gerne sieht, wenn ihre Unterthanen sich im Auslande ankaufen. Das dagegen die Badener den Abgang der einträglichen Gäste ungern sehen, ist natürlich.

Etwas von Allem. Mailand zählt zu Ende des vorigen Jahres 147,191 Einwohner. — Der durch seine Villen so bekannte Dr. Morison, ist, 72 Jahre alt, zu Paris gestorben. Seine Villen haben ihm viel Schätze getragen, und obwohl er ein ansehnliches Alter erreichte, soll er selbst nie davon gekostet haben. — Die einst berühmte Sängerin Giudetta Grisi, ist als Gräfin Barni, am 1. d. M., kaum 30 Jahre alt, in der Provinz Lodi in Italien, mit Tode abgegangen. — Kurandas „letzte weiße Rose“ hat in Frankfurt,

besonders den Kunstrichtern, sehr gefallen. — Der Sänger Tamburini wollte sich in London mit einem Gehalte von 325 Pf. St. (3250 fl. C. M.) monatlich nicht begnügen, weshalb ihm der Direktor des Queens-Theaters nicht engagirte, worauf der neulich erwähnte Tumult im Theater entstand. — Der hochgeachtete Dichter J. Seidl, bisher als Professor in Gilly angestellt, wird künftig in Wien domiciliren, da er zum Custos des dortigen Antikenkabinetts ernannt wurde.

— Der berühmte Violinspieler Molique macht in London Furore. Die dortige italienische Oper hat ihm für die Dauer seines Aufenthaltes in London eine Loge zur Disposition gestellt. (Eine gleiche Auszeichnung ist dem jetzt in Vests anwesenden noch größern Violinspieler Ernst überall widerfahren.) — Nach dem Nürnberger Korresp. wäre Fürst Pückler nicht mehr gesonnen, nach Preußen zurückzukehren, sondern sich in Desterreich eine Herrschaft zu kaufen. Muskau wird wahrscheinlich der Herzog von Koburg ankaufen. Der Fürst fordert dafür 2½ Mill. Thaler. — In Hamburg wird die Feier des Buchdruckerjubileums auch mit einem „solennen Mittagmahle“ begangen werden. Pachter Feldkümmler sagt: „Wir wollen essen!“ — L. Merelli, der Entreprenneur der jetzt in Deutschland reisenden italienischen Operngesellschaft, die im August nach Vests kommt, hat das Theater in Kaschau gepachtet, um dort deutsche Schauspiele und Opern zu geben. — Musard, der Pariser Strauß, kommt diesen Sommer nach Wien. — Herr Guhr, Kapellmeister und Mitinteressent des Theaters in Frankfurt am Main, derselbe, der gleich nach der Ueberschwemmung von Vests und Ofen, ein eintägiges Konzert zum Besten unserer Verunglückten in Frankfurt veranstaltete, befand sich seit einigen Tagen in Vests.

### Lokal-Beitrag.

**Theatralisches.** Unser ausgezeichnetester Gast im Schauspiel, der dramatische Künstler, Hr. Wenzl Kott aus Weßln, hat künftigen Sonntag sein Benefiz; er wählte Shakspeare's berühmtes dramatisches Werk, „Richard III.“, welches an diesem Abend zum ersten und letzten Male gegeben werden kann. Der geschätzte Gast hat durch die Darstellung der Hauptrolle besonderes Aufsehen in Deutschland gemacht.

— Bei überfülltem Hause sang am 18. d. Dem. Uher zur 2. Gastrolle wiederholt die Adina im „Liebestrank.“

— Die Sängerin Dem. Bial aus München ist in Pesth angekommen.

— Die spanischen Tänzer sollen im Ofner Theater tanzen.

— Im ungar. Theater werden Döblers Kunststücke produziert werden.

### Ernst.

Das zweite Konzert dieses unerreichbaren Violinheros, dessen erstes gestern vor sich ging, und über das wir nächstens ausführlich referieren werden, findet Sonntag, den 22. d., im Redoutensale Statt. Wir hoffen wieder das unvergleichliche Konfult: „der Carneval in Venedig“, das hier, wie überall, die unglaublichste Wirkung hervorbrachte, bewundern zu können.

**Literarisches.** Von dem vorthellhaft bekannten humoristischen Schriftsteller Herrn Anton Benkert in Pesth, erscheint nächste Tage ein humoristisches Reisebild, betitelt: „Die Reise von Pesth nach Baja und die Braut auf der Donau“, das à 10 kr. E. W. in allen Buchhandlungen zu haben sein wird u. dessen ganzen reinen Ertrag der Verfasser edelmüthig für die Abgebrannten in Baja widmete. Freunde der Wohlthätigkeit und der heitern Lektüre werden wohl nicht verabsäumen, diese Gelegenheit zu benützen, um ihr Schärfelein zur Linderung so vieler Leiden beizutragen.

Für Damen. Wohl der größte Theil unserer schönen Leserinnen aus der eleganten Welt Pesth's u. Ungarns kennt das grandiose Modemagazin der Frau Therese Khern, an der Ecke der großen Brücken, und Wainergasse, No. 4, im ersten Stok; allein es dürfte noch nicht allgemein bekannt sein, das sie heute von einer Geschäftskette nach Wien zurückgekehrt, und das Neueste und Eleganteste aus dem Bereiche des Frauenpuzes mitbrachte. Die Tendenz unseres Blattes im Auge haltend, erachten wir es für Pflicht, die Aufmerksamkeit der Damen auf alle diese eben so graziosen als nützlichen Dinge hinzuweisen, die aus den Reiseportefeuille's der Frau Khern so eben ausgekratmt werden. Was die Saison Schönes und Geschmackvolles aufzuweisen hat, was der Toilette des schönen Geschlechtes nur irgend zur Herde gereichen könne, finden wir in reichlicher Auswahl und in den alleneuesten Formen. Hüte, Bonnets, Kapoten, Chemisetten, Mantillen, Schürzen, Blumen, Guirlanden, Bouquets, Federn, Bänder u. s. w. bilden das anmuthigste Duodllet, und es thut uns nur leid, das es mancher schönen Leserin vielleicht einigen „Herzwehschmerz“ verursachen dürfte.

### Theaterpachtung.

Das neue, geschmackvoll erbaute städtische Theater der königl. Freistadt Zünktirchen, mit 22 Logen, 170 Speerhsen und einer Gallerie versehen, wird vom 1. Oktob. l. J. auf ein, oder mehre Jahre in Pacht gegeben.

Pachtlustige werden ersucht, ihre portofreien schriftlichen Offerte bis letzten Juni d. J. an den leitenden Ausschus der vereinten Bürger-Kasino- und städtischen Theater-Aktionären-Gesellschaft in Zünktirchen zu übersenden; und darin durch gerichtliche Belege darzutun: das sie die zur Leitung erforderlichen Kenntnisse inne haben, u. eine gute Opern- u. Schauspielgesellschaft sammt Bibliothek u. Garderobe besitzen, wie auch mit hinlänglichem Vermögen versehen sind.

Zünktirchen, am 7. Mai 1840.

### Genrebild. No. 3.

Die Langstunde. Dieses gewis sehr artige und sorgfältig ausgeführte Bildchen ist so sprechend, das es keiner weiteren Erklärung bedarf.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

für

Salbjährig  
5 fl. u. per  
des Wasser

42.

Ein  
nant wo  
befeunde  
begeistert  
eine Eise  
der suchte  
Expeditio  
sten und  
Berlange  
in Sand  
gebliche  
lichern G  
das ein s  
für die  
bei ihm